

Inhalt

Ortsbesichtigung. Eine Einleitung <i>Julia Lossau & Michael Flitner</i>	7
--	---

Produkte

Vom Schmuttmilieu zum Kulturerlebnis: „Bahnhofskultur“ exklusiv <i>Claudia Wucherpfennig</i>	27
Zwischen Kitsch und Kathedralen: die Ruhrtriennale und das Ruhrgebiet <i>Achim Prosek</i>	45
Mythos ‚West‘. Die Canyon Country (USA) als ‚Freizeitpark‘ <i>Heike Egner</i>	59

Kontexte

Wie aus Großsiedlungen Ghettos werden... Beiträge zur Entschlüsselung der Produktionsmechanismen von ‚Gegenorten‘ <i>Sabine Hafner</i>	75
Barockes Salzburg. Zur Normalisierung von Raumkonstruktionen <i>Thomas Jekel & Franz Huber</i>	91
Inszenierte Natur, postkoloniale Erinnerung: „Serengeti darf nicht sterben“ <i>Michael Flitner</i>	107
Landschaft essen – oder: wie das Emmental in den Emmentaler Käse kommt <i>Eva Gelinsky</i>	125

Medien

Bauschildmalerei und Objektmarketing in der Berliner Mitte <i>Sven Richter</i>	145
Remaking the Gorbals: Stadterneuerung und Kunst im öffentlichen Raum <i>Julia Lossau</i>	163
Themenorte vernetzt gedacht. Reflexionen über <i>iconoclashes</i> und den Umgang mit Repräsentationen in der Geographie <i>Michael Hoyler & Heike Jöns</i>	183

Ortsbesichtigung. Eine Einleitung

Julia Lossau & Michael Flitner

Die Rede von einem *spatial turn*, einer räumlichen Wende in den Sozialwissenschaften, hat neuen Schwung in die Diskussion über die räumlichen Dimensionen gesellschaftlicher Phänomene gebracht. Dabei hat sich die Ansicht verbreitet, dass „Raum – Raumverteilung, Raumzuweisung – (...) unter allen Umständen kulturell definiert“ bleibt, wie der Schriftsteller und Literaturwissenschaftler Adolf Muschg (1996, S. 50) formuliert. Räume, Orte, Plätze sind stets mit Bedeutung versehen, gebunden an vielfache Übereinkünfte, Referenzen und Grenzziehungen. Aus kulturtheoretischer Perspektive wird die Welt überhaupt erst verständlich als Raumordnung, die aus einer Vielzahl von Zuweisungen und Aneignungen resultiert. Welt-Ordnungen in diesem Sinne lassen sich nicht nur in Landkarten und Reiseführern finden. Sie werden im Klassenzimmer ebenso erzeugt wie im Kanzleramt, in literarischen Werken wie in Bauvorschriften, in Fernsehserien, Werbeprospekten und politischen Reden.

Von diesen alltäglichen, ‚ganz normalen‘ Weltordnungsprozessen, die permanent auf den unterschiedlichsten Ebenen ablaufen, lässt sich die Produktion und Durchsetzung von ‚Themenorten‘ als besonderer Fall unterscheiden. Mit dem Begriff Themenorte, der in der deutschen Fachsprache noch nicht etabliert ist, wollen wir Diskussionen aufnehmen, die seit Mitte der 1990er Jahre unter den Schlagworten *themed places* und *themed environments* in der angloamerikanischen Literatur geführt werden. Sie bezeichnen dort zunächst ganz allgemein die strategische Inszenierung von Orten in der spätmodernen (Welt-)Gesellschaft. So analysiert der Soziologe Mark Gottdiener in seinem Buch „*The theming of America: dreams, media fantasies, and themed environments*“ (1997) die zunehmend zeichenhaft gesteu-

erte Kommerzialisierung des US-amerikanischen (öffentlichen) Raums, die sich in Erlebnisparks und Einkaufswelten à la Disneyworld oder Las Vegas materialisiert. Er knüpft dabei an gesellschaftskritische Argumente an, wie sie bereits in dem von Michael Sorkin herausgegebenen Sammelband „*Variations on a theme park. The new American city and the end of public space*“ (1992) angelegt waren und später auch im deutschen Sprachraum etwa unter der Überschrift „Disneyfizierung der Städte“ (Roost 2000) aufgenommen worden sind. Die kritische Haltung, die diese und weitere Werke aus jüngerer Zeit verbindet, lässt sich in drei Punkten summieren: Erstens wird die wachsende Verwandlung der Städte in kommerzielle ‚Landschaften der Simulation‘ konstatiert; zweitens wird die damit einhergehende Privatisierung des öffentlichen Raums beklagt; drittens schließlich wird die Ausgrenzung bestimmter sozialer Gruppen zur Sprache gebracht, die meist schon zuvor zu den Marginalisierten gehörten (Teckert 2003, S. 156). Der typische Themenort wäre demnach eine ‚durchgestylte‘ Glitzerwelt, die streng profitorientiert strukturiert ist und sich all diejenigen, die nicht an ihr teilhaben können oder wollen, mit mehr oder weniger subtilen Mitteln vom Leib hält.

Im Sinne dieser ersten Annäherung haben wir uns längst daran gewöhnt, dass alle möglichen Orte und Ereignisse zu kommerziellen Zwecken thematisch besetzt oder aufgeladen werden. Themenparks wie das ‚Phantasialand‘ in Brühl, der ‚Europapark‘ in Rust, die ‚Tropical Islands‘ in Brandenburg oder ‚Swiss Miniatur‘ im Schweizerischen Melide versorgen heute jeden Landstrich mit Nachbauten wahlweise von orientalischen Palästen, dem römischen Kolosseum mit integriertem Badetempel, einem malaysischen Walddorf oder Schweizer Patrizierhäusern im Maßstab 1:25. Themenparties wie ‚Karibische Nächte‘ (resp. indische, türkische, mexikanische Nächte) werden in Diskotheken auf dem Lande professionell organisiert, und verschiedene Arten von Spektakel definieren sich heute als ‚Themenfestival‘. Die stetig wachsende Zahl und Vielfalt kommerzieller Themenorte legt die Vermutung nahe, dass mit gezielten thematischen ‚Aufladungen‘ verschiedenste Bedürfnisse nach Inhalt, Sinn und konsumierbarer Differenz geweckt und befriedigt werden können. Die Palette der Themen ist dabei prinzipiell unbegrenzt und die Auswahl bedarf selten einer Begründung.

Wenn wir dem eingangs zitierten Adolf Muschg folgen, wird jedoch schnell deutlich, dass die Versuche einer thematischen Besetzung und Ver-

eindeutigung von Orten oder Ereignissen nicht auf den kommerziell bestimmten Kontext, sprich: auf die vordergründig gewinnorientierten Fälle beschränkt sein können. So sind besonders die politischen Intentionen, die bei gezielten Raumgestaltungen zum Ausdruck kommen, häufig offenkundig, und sie werden entsprechend regelmäßig zum Anlass für öffentliche Auseinandersetzungen. Der Umbau der Hauptstadt Berlin bot hierfür während der letzten Jahren vielfache Illustration, von der Gestaltung des Reichstagsgebäudes und der Gedenkstätte in der Neuen Wache unter den Linden bis zum Holocaust-Mahnmal und dem Streit um die „historische Mitte“. Die gewollte oder kaum verhüllte Zurschaustellung politischer Positionen und Machtverhältnisse, die Erzeugung von „Fassaden der Macht“ (Kündiger 2001), könnte auf einen weiteren Typ des Themenorts hinweisen, der einen zweiten Pol markiert neben dem kommerziellen Fall. Von Themenorten ließe sich im Sinne dieser Erweiterung immer dann sprechen, wenn eine bestimmte Lesart eines Ortes oder Raumes absichtsvoll erzeugt und jedenfalls zeitweise auch mit einigem Erfolg durchgesetzt wird. Anders ausgedrückt, entstehen Themenorte durch den (mehr oder weniger) gelungenen Versuch, bestimmte Orte und Räume für strategische Inszenierungen zu nutzen und zur Bühne eines ganz bestimmten ‚Stückes‘ zu machen. Dabei können ganz unterschiedliche Mittel der Repräsentation – visuelle Medien (Broschüren, Werbespots, Filme) oder bauliche Gestaltungen – zum Einsatz kommen, aber auch gesetzliche Maßnahmen und wiederkehrende Interventionen vor Ort. Mit ihrer Hilfe wird versucht, eine dominante Lesart zu erzeugen, ein ‚Thema‘ des Ortes auf bestimmte Weise stark zu machen, durchzusetzen und zu stabilisieren.

‚Gemachte Orte‘ und ‚Erinnerungsorte‘

In Geographie und Raumplanung hat die Bedeutungsdimension von Räumen und Orten während der letzten Jahre wachsende Beachtung erfahren, und dies nicht nur im Feld der neuen Kulturgeographie. Dabei sind die „künstlichen Erlebniswelten“ (Hennings/Müller 1998) der Themenparks und Einkaufszentren neu in den Blick geraten; vor allem aber haben die Auswirkungen des wirtschaftlichen Strukturwandels zahlreiche Arbeiten inspiriert, die sich in irgendeiner Weise mit den Ausdrucksformen und Symbolen im re-

strukturierten städtischen Raum befassen – einem Raum, der als zunehmend fragmentiert und kulturell differenziert beschrieben wird (Soja 1995; Dear 2000; Helbrecht 2001; vgl. a. Wood 2003).

Es überwiegt in der geographischen Literatur über die postmoderne und/oder postfordistische Stadt jedoch ein struktureller und recht abstrakter Zugriff, so dass wir hier nur bedingten Anschluss an die oben skizzierte Perspektive der Themenorte finden. Zwar ist immer wieder die Rede von einer neuen Gestalt der Städte und ihren spektakulären Zentren. Die konkrete Verwendung gestalterischer Mittel, der Einsatz von Symbolen und überhaupt die Versuche einer gezielten Besetzung von Raumausschnitten werden indes selten näher untersucht (eine Ausnahme bildet etwa Hasse 2004). Am ehesten lassen sich konkrete Detailbetrachtungen in Analysen des Objektmarketing oder der Imagekampagnen für ganze Städte und Regionen finden. So haben etwa Burgess/Wood (1988) die Werbung für die Immobilien der Londoner Docklands näher analysiert; Dunn u.a. (1995) beschreiben die Versuche der (australischen) Stadt Newcastle, ihr alt-industrielles Bild durch aktives „*Place making*“ abzustreifen, wobei sie neben den Anzeigenkampagnen auch flankierende bauliche Maßnahmen und städtische *events* zumindest kurz in den Blick nehmen. Ausführlicher hat in ähnlicher Weise jüngst Paul (2004) die Jahrzehnte währenden Bemühungen der Stadt Montreal beleuchtet, sich als *World City* zu profilieren. Der Autor geht auf einzelne Bauprojekte ein, die nach seiner Analyse von besonderer symbolischer Bedeutung für das hegemoniale Weltstadt-Projekt waren – wie etwa der Olympische Turm, der erst viele Jahre nach den Spielen zu enormen Kosten fertig gestellt wurde (ebd., S. 581). Dabei nimmt er den Begriff des „*Imagineering*“ kritisch auf, ein von Walt Disney geprägtes Kunstwort, in dem sich die Imagination mit der Ingenieurstätigkeit verbindet (vgl. a. Archer 1997).

Begriffe wie *Place making* und *Imagineering* heben stark auf die produktive, herstellende Seite der thematischen Besetzung ab, auf das Machen oder Konstruieren der jeweiligen Bedeutungen oder Themen. Doch müssen diese Themen von den Besucherinnen und Besuchern – oder allgemeiner: den Konsumentinnen und Konsumenten – auch (wieder-)erkannt werden; sie müssen andocken können an bestehendes personales wie kollektiv geteiltes Vorwissen um die jeweilige Thematik. Diejenigen, für die das Thema bestimmt ist, müssen also in gewisser Weise mitmachen bei der Bedeutungsbildung, sie müssen zumindest ein wenig denkend und handelnd eingreifen,

damit der Themenort überhaupt als solcher funktionieren kann (vgl. Werlen 2000, S. 310).

Dieser aktive Part findet sich implizit im Konzept der ‚Erinnerungsorte‘ angelegt, das seit einigen Jahren in den Geschichtswissenschaften großes Interesse findet (François/Schulze 2001; vgl. Flitner 2003). Ausgehend von der grundlegenden Erkenntnis, dass sich unsere Erinnerungen höchst selektiv an Gebäude und Denkmäler, an Plätze und Produkte, an Ereignisse, Personen oder literarische Mythen anheften, wird dort danach gefragt, wie sich die „Kristallisationspunkte kollektiver Erinnerung und Identität“ (François/Schulze 2001, S. 18) konkret herausbilden (vgl. a. Assmann 1999). Wie und woran macht sich die Erinnerung fest, warum und unter welchen Umständen setzen sich bestimmte Erinnerungsorte gegenüber anderen weithin durch?

Diese Fragestellungen berühren ganz ähnliche Prozesse wie jene, die im vorliegenden Band analysiert werden sollen. Jedoch wollen wir den Gegenstand Themenorte gegenüber den Erinnerungsorten doppelt eingrenzen. Erstens richtet sich unser Blick nur auf solche Orte oder Räume, die es im alltagssprachlichen Verständnis des Wortes ‚wirklich‘ gibt, d.h. wir befassen uns nicht mit Mythen, Ereignissen oder (literarischen) Personen als solchen, sondern interessieren uns für den Prozess der Materialisierung, für das Gegenständlich-Werden symbolischer Aktivität in fassbaren räumlichen Ausschnitten. Konkret: Das Brandenburger Tor (Seibt 2001) oder Oberammergau (François 2001) scheinen uns auch als geographische Themenorte interessant, Beethovens Neunte (Buch 2001) oder den Struwelpeter (Carrenac-Lecomte 2001) hingegen wollen wir in diesen Begriff nicht einschließen. Zweitens ist unsere Perspektive insofern eine andere, als wir von den Themenorten weniger ‚Größe‘ und Stabilität verlangen, als sie üblicherweise von den Erinnerungsorten gefordert werden. Dies ist nicht nur die quantitative Frage danach, wie viele Jahre ein ‚Phantasialand‘ überdauern muss, um eine geschichtliche Ikone wie die Wartburg zu werden. Auch die kollektive Verbindlichkeit bestimmter Bedeutungszuschreibungen kann in der Perspektive der Themenorte keine vergleichbar tragende Rolle spielen, wenn man gegenwärtige, umstrittene Zuschreibungen und Aneignungen nicht ausschließen will. Zwar verlangt auch die Analyse von Themenorten im hier vorgeschlagenen Sinn ein Mindestmaß an sozialer Verankerung und Stabilität der betrachteten Deutungsmuster. Das Hauptinteresse muss sich aber auf die Prozesse der Produktion und Durchsetzung räumlicher Bestim-

mungen richten, auf den Themenort *in the making*, der bald auch schon wieder verschwinden oder, unter dem Druck alternativer Deutungsmuster, in seinem hegemonialen Anspruch scheitern kann.

Ungeachtet dieser beiden Einschränkungen bietet eine Reihe von Studien, die unter dem Konzept der Erinnerungsorte angelegt wurden, direkte Hinweise für die Betrachtung von Themenorten, wie sie hier verstanden werden sollen. Unter anderem ist dort die Vielfalt der Medien deutlich gemacht worden, die bei der Bedeutungsbildung eine Rolle spielen. So zeigt etwa Oliver Fink (2002) am Beispiel von „Alt-Heidelberg“, welche Rolle Studentenlieder, Theaterstücke und Filme bei der Entstehung und Festigung des ‚romantischen‘ Ortes spielten. Zudem wird in einigen Arbeiten der mehrfache Wandel der Ortsbedeutung klar herausgearbeitet, die Umdeutungen und politischen Besetzungsversuche verschiedener gesellschaftlicher Gruppen im Laufe der Geschichte. Ernst Hanisch (2001) etwa geht in einem beispielhaften Beitrag über den Wiener Heldenplatz auch auf die kleinen Inszenierungen und baulichen Veränderungen ein, die bestimmten Deutungen und Gebrauchsweisen des Platzes Vorschub leisten sollten. Hier wie in anderen Arbeiten finden sich direkte methodische Anregungen, wie sich auch aktuelle Konflikte um die Bedeutung und Deutung von Themenorten analysieren lassen.

Fiktion und Funktion

Themenorte beziehen sich also auf Bilder, kollektive Vorstellungen oder *Images* und versuchen, diese zu vereinnahmen, zu vereindeutigen und unterschiedlichen Zwecken dienstbar zu machen. Sie werden in diesem Sinne strategisch produziert oder inszeniert, andererseits aber auch mehr oder weniger bewusst konsumiert. Dieser Prozess der konsumierenden Aneignung vollzieht sich häufig im Wissen darum, dass hier ‚bloß‘ repräsentiert wird; dass hier ‚nur so getan wird, als ob‘. Wer glaubt schon naiv, seine Zeit in einer brandenburgischen Montagehalle tatsächlich im asiatischen Tropenwald zu verbringen oder während einer Frankfurter Themenparty in der Karibik zu weilen? Wer lässt sich durch glitzernde Innenstädte allein jeden weiteren Gedanken an die weniger schönen Ecken der Stadt rauben? Auch die Betreibergesellschaft eines Themenparks wie Swissminiatur weiß natür-

lich, dass sie auf die Phantasie und den ‚guten Willen‘ der Besuchenden angewiesen bleibt:

„In der Swissminiatur, ähnlich wie in einem Bühnenbild, kann (...) ein Berg als Symbol sowohl für die Alpen wie für die Voralpen angesehen werden; einen See können Sie sich als den Genfer- oder auch den Bodensee vorstellen, und einen Fluss kann man beispielsweise als den Rhein oder die Rhône betrachten.“ (<http://www.swissminiatur.ch>)

Die prinzipielle Deutungsoffenheit und das Angewiesensein auf ‚Mitspielende‘, die, *mutatis mutandis*, auch für den Olympiaturm in Montreal oder den Potsdamer Platz in Berlin gelten, scheinen uns aus mehreren Gründen wichtig. Zunächst läuft hier ein Gutteil der kulturpessimistischen Diagnosen ins Leere, die in jedem gelifteten Shopping-Center eine Manipulationsmaschine sieht und in Disneyland eine perfide Geschmacklosigkeit mit quasi-totalitären Zügen (vgl. Marcus 1998). In solchen Diagnosen steckt nicht nur eine Portion Bildungsdünkel, der die durchaus vielfältigen Möglichkeiten der Aneignung von Themenorten grandios unterschätzt und sich Vergnügen offenbar nur in Verbindung mit ‚Hochkultur‘ vorstellen mag. Vor allem wird darin verkannt, dass die vielfach gepriesenen Qualitäten der ‚gewachsenen (europäischen) Stadt‘ und ihres ‚öffentlichen Raums‘ (etwa Sorkin 1992) ihrerseits eine machtdurchdrungene Geschichte haben, die eng mit den Privatbedürfnissen des bürgerlichen Subjekts sowie den zugehörigen schicht- und geschlechtsspezifischen Exklusionsprozessen verbunden ist. Insofern stehen auch die heute verbreiteten Maßnahmen der *Shopping Malls*, Wohnungslose zu vertreiben, durchaus in einer Traditionslinie europäischer Urbanität. Das macht diese Praktiken nicht weniger kritikwürdig. Aber es bewahrt vor allzu einfachen Frontstellungen, die selbst das Produkt einer ganz bestimmten, historischen Form der Spaltung in öffentliche und private Räume darstellen (vgl. Deutsche 1996, S. 283ff.).

Insofern Themenorte meist erkennbar versuchen, Bedeutung zu erzeugen, markieren sie zudem von vornherein einen Bruch mit dem ‚Echten‘, dem ‚Authentischen‘. Sie könnten daher gerade auch als Orte verstanden werden, wo das ‚Als-Ob‘ in irgendeiner Weise deutlich wird, wo das Pseudo-Authentische, das Inszenierte oder Importierte, das Geschminkte, Geschönte oder Kopierte im Wissen um seine Künstlichkeit angeeignet wird. Zwar muss es dabei in einigen Aspekten ‚wie echt‘ sein oder ‚wie in echt‘ zugehen. Diesen Zug zur „Hyperrealität“ (Eco 1985) zeigt nicht nur die jüngst wieder aufgelegte Schwarzwaldklippe, die wirklich im Schwarzwald liegt. Er

lässt sich auch in stadträumlichen Re-Inszenierungen wie den Londoner ‚Docklands‘ oder der Hamburger Hafen-City ausmachen, bei denen die ‚echte‘ Umgebung als kommerzielle Ressource einverleibt wird. Insgesamt betrachtet ergibt sich aber für uns keine Notwendigkeit, überhaupt eine scharfe Trennung zwischen Fakt und Fiktion, zwischen Original und Fälschung einzuführen. Lässt man die Möglichkeit der Fiktionalität von Orten erst einmal zu, dann taucht umgehend die Frage auf, was eigentlich den Unterschied zwischen den Repräsentationen bzw. Re-Inszenierungen und ihren Vorbildern ausmacht. Sind nicht die New Yorker Wolkenkratzer, die als Inbegriff urbaner Modernität gelten, selbst sakralen Bauten früherer Jahrhunderte nachempfunden? Der Themenort ist immer Original, insofern er materiell an einen bestimmten Raumausschnitt gebunden bleibt. Er ist aber immer auch und vor allem Kopie, insofern das Thema, die Bedeutungsträger und ihr Formenvokabular am bzw. durch den Ort allein nicht erzeugt werden können.

Besonders deutlich wird diese Ambivalenz am Beispiel von Themenorten, an denen Märchen, Sagen oder literarische Vorlagen (re-)inszeniert werden, wobei gleichzeitig Bezüge zu existierenden Städten oder Landschaften genutzt werden. So findet etwa das Rattenfänger-Freilichtspiel inmitten der ‚fachwerkbunten Altstadt‘ Hamelns statt (<http://www.deutsche-maerchenstrasse.de>). Es schafft sich dort immer wieder einen je eigenen Ort, indem es die alte Sage des Rattenfängers neu erzählt und mit heutigen Mitteln ins Bild setzt. In ähnlicher Weise nutzt das Schweizer ‚Heididorf‘ die Umgebung des Städtchens Maienfeld als ‚echten‘ Hintergrund der literarischen Vorlage, einen Hintergrund, der in bildlicher Form vor allem durch einen japanischen Zeichentrickfilm populär wurde. Gerade literarische, märchen- oder ‚sagenhafte‘ Themenorte werden so zu ‚Simulakren‘ (Baudrillard 1978), zu Kopien von Fiktionen, an denen sich die Grundprinzipien der Konstruktion von Themenorten nachvollziehen lassen (vgl. Ingram/Reisenleitner 2003).

Die Frage der Künstlichkeit führt uns schließlich weiter zu einem dritten, denkbaren Typ von Themenorten, demjenigen, dessen Thema ganz und gar funktional bestimmt ist. Lassen sich nicht auch das städtische Krankenhaus, der nächste S-Bahnhof oder eine Autobahnraststätte als Themenorte begreifen? Auch in diesen Fällen werden bestimmte Lesarten absichtsvoll erzeugt und jedenfalls zeitweise mit einigem Erfolg durchgesetzt. Dies gilt selbst noch in einem Schutzgebiet, das ‚Natur‘ zum Thema erhebt. Fraglos haben

wir es auch hier mit zielgerichteten Raumordnungen innerhalb eines bestimmten thematischen Rahmens zu tun. Doch fehlt an Krankenhaus, Bahnhof und Raststätte im Regelfall der entscheidende fiktionale Überschuss; sie sind gewissermaßen zu funktional, als dass sie *per se* schon Themenorte abgeben könnten. Der Ethnologe Marc Augé (1994, S. 97ff) bezeichnet diese Orte denn auch als „Nicht-Orte“, denen ein sozial eingeschriebener Sinn fehle. Gerade diese Eigenschaft mag sie aber auch für neue, willkürliche Besetzungen prädestinieren. Und sind sie erst mit einer thematischen Glasur überzogen, qualifizieren sie sich aus unserer Sicht fraglos für eine Betrachtung als Themenorte. Der fiktionale ‚Mehrwert‘ ist erreicht, wenn das Krankenhaus zur Schwarzwaldklinik und eine Autobahnraststätte bei Maienfeld zum Heidiland geworden sind. Die thematische Aufladung kann, wie das folgende Beispiel zeigt, mit der Behauptung einhergehen, der funktionale Gehalt des Ortes spiele dann kaum mehr eine Rolle:

„Den Bahnhof besuchen, ‚nur‘ um von einem Ort zum anderen zu reisen? Das ist Vergangenheit. Heute ist für immer mehr Menschen der Bahnhof selbst das Ziel: Sie kommen, um einen Schaufensterbummel zu machen, Freunde zu treffen oder zum Essen und Trinken.“ (<http://www.bahn.de>)

Ob man bei diesen Sätzen nur an die 7-Tage-Erlebnisgastronomie oder auch an die alltäglichen Platzverweise in deutschen Bahnhöfen denkt: Bei den Strategien der Deutschen Bahn ist aus unserer Sicht genug Fiktion erkennbar, um vom ‚neuen‘ Bahnhof als einem Themenort zu sprechen.

Zielsetzung und Beiträge

Das Feld der Themenorte lässt sich durch die drei genannten Pole – den kommerziellen, den politischen und den funktionalen Themenort – vorläufig umreißen. Es beinhaltet neben den ‚herkömmlichen‘ Themenparks und Erlebnis-Einkaufszentren sowie den baulichen Repräsentationsformen politischer Herrschaft auch diejenigen Räume oder Orte, deren funktionale Bestimmung durch eine thematische Aufladung, ein gewisses *theming*, ergänzt wurde. Gleichwohl orientieren sich die Autorinnen und Autoren des vorliegenden Bandes nicht an den Extremtypen dieser drei Perspektiven. So lassen sich Beiträge über Themenparks im engeren Sinne (z.B. Phantasialand), über

die großen politischen Repräsentations-Kontroversen (z.B. Holocaust-Mahnmal) oder über gegenstandsimmant thematische Orte (z.B. Zoo) im vorliegenden Band nicht finden. Die Gegenstände der Sammlung liegen vielmehr zwischen den genannten Polen – und damit in einem Schnittfeld unterschiedlicher Kontexte und Bestimmungen.

Wenn wir uns im vorliegenden Band auf diesen Zwischenraum konzentrieren, in dem sich Kommerz, Politik und Funktion in unterschiedlichen Anteilen mischen, so tun wir dies nicht nur, weil die genannten drei Pole je für sich genommen schon weit besser untersucht worden sind. Es scheint uns auch aus grundlegenden kulturtheoretischen Überlegungen geboten, zunächst einmal das ganze Feld thematischer Zuschreibungen in den Blick zu nehmen. Anders gesagt: Wir halten die Herangehensweise über den Zwischenraum insofern für geeignet, als sich hier kulturelle Zuschreibungen in ihrer ganzen Vielfalt und Widersprüchlichkeit abspielen. Darüber hinaus sind Marktgängigkeit, Herrschaftsbezug und funktionale Differenzierung ja selbst keine inhärenten Eigenschaften bestimmter Raumausschnitte, sondern gängige Zuordnungen bzw. etablierte Blickwinkel, die in der Betrachtung dieser Ausschnitte eingenommen werden. Umso weniger scheint es geraten, sich von vorneherein auf diese offensichtlicheren Typen thematischer Besetzung zu beschränken.

Davon unbenommen gehen thematische Aufladungen als Prozesse der räumlichen Bestimmung mit verschiedensten Momenten der Inklusion und der Exklusion einher. Auch jenseits von offensichtlichen Profit- und Herrschaftsinteressen resultieren sie in ganz alltäglichen Normierungen, die wiederum materielle und soziale Veränderungen auf unterschiedlichen Maßstabsebenen nach sich ziehen können. Und vielleicht zeichnen sich gerade in diesen alltäglichen, oftmals banal erscheinenden Ausschlüssen und Vereindeutigungen die Konturen eines neuen Kontrollregimes ab, wie es verschiedene Autorinnen und Autoren jüngst mit Foucaults Begriff der ‚Gouvernementalität‘ gefasst haben (Rose 2000; Lemke u.a. 2000; vgl. a. Glasze 2001). Vollzug und Konsequenzen solch unspektakulärer räumlicher Bestimmungen sind in geographischer Perspektive zugunsten plakativerer oder abstrakterer Betrachtung bisher wenig analysiert, jedenfalls nicht in konzeptionell zusammenhängender Weise bearbeitet worden, und hierzu will der vorliegende Band einen Beitrag leisten.

Die Arbeiten, die im Folgenden präsentiert werden, wurden anlässlich des Berner Geographentags im Jahr 2003 gesammelt und dort teilweise auch in erster Fassung vorgestellt. Die Themenorte stellen sich danach noch als eine ‚Baustelle‘ dar, auf der an verschiedenen Ecken gearbeitet wird – und mit verschiedenen Werkzeugen. Dementsprechend will die vorliegende Sammlung zunächst einmal Werkstattbericht sein. Sie zeigt keine verbindliche Textsammlung zum Gegenstand, sondern einen Ausschnitt der vielfältigen Arbeiten, die derzeit über Probleme der Repräsentation, über die Mikrokonstruktion von Orten und die Bedeutungszuschreibung an bestimmte Raumausschnitte geleistet werden (stellvertretend Wucherpfennig u.a. 2003; Lossau 2003; Fleischmann u.a. 2004).

Mit Themenorten als symbolischen Plätzen, Landschaften und Regionen, die auf verschiedene Art und Weise produziert, aber auch konsumiert oder ‚gelesen‘ werden, beschäftigen sich alle Autorinnen und Autoren des Bandes. Dabei gab es weder maßstäbliche noch engere theoretische Vorgaben, soweit sie nicht schon im theoretischen Entwurf des Gegenstandes angelegt sind. Besonderer Wert wurde auf genaue Analysen der thematischen Bestimmung gelegt, auf deren konkrete, materielle Durchsetzung, und auf die Prozesse der Inklusion und Exklusion, die mit der Produktion von Themenorten einhergehen.

Die Beiträge wurden drei Rubriken zugeordnet. Im ersten Teil mit dem Titel „Produkte“ finden sich Arbeiten, die vorrangig der Herstellung von Bedeutungen an bestimmten Orten gewidmet sind, oder präziser: den Versuchen, bestimmte mögliche Deutungen gegenüber anderen zu privilegieren um damit eine erwünschte Sicht hegemonial werden zu lassen. Dabei werden ‚Mikroproduktionen‘ in kleinsten lokalen Arrangements ebenso betrachtet wie die ‚Images‘ größerer erdräumlicher Ausschnitte wie Landschaften oder Regionen.

Im ersten Beitrag untersucht *Claudia Wucherpfennig* die bereits erwähnte neue „Bahnhofskultur“. Sie zeigt, wie der Bahnhof als Funktionsort vor allem durch bauliche und ‚polizeiliche‘ Maßnahmen an die „postmodernen Konsumlandschaften“ angeschlossen wird, und wie dieser Anschluss zugleich die „zentralen Demarkationslinien“ festzurrt zwischen dem sozial Erwünschten und dem Unerlaubten, zwischen denen, die dazugehören, und denen, die ausgeschlossen werden.

Im zweiten Beitrag beschäftigt sich *Achim Prosek* mit der „Industrie-Kultur-Landschaft Ruhrgebiet“ anhand des Kulturfestivals Ruhrtriennale. Am Beispiel der Bilder in den Triennale-Katalogen macht er plausibel, warum nur bestimmte ästhetische Inszenierungen im Sinne des Kulturfestivals funktionieren und wie darin spezifische Ausschnitte der Vergangenheit bevorzugt werden. Mit der Festlegung auf eine eng verstandene „Industriekultur“ wird das Bild der Region fixiert; dabei werden, nur scheinbar paradox, die industriekulturellen Orte zu immer wichtigeren Themenorten eines nachindustriellen Ruhrgebiets.

Der letzte Beitrag dieses Abschnitts nimmt mit Canyon Country eine Landschaft des US-amerikanischen Südwestens in den Blick und untersucht deren Entwicklung zu einem ‚Freizeitpark‘. *Heike Egner* betrachtet dabei zunächst das Zustandekommen des „Mythos ‚West‘“, von dem die touristische Entwicklung des Gebiets heute zehrt. In einem zweiten Schritt zeigt sie dann das „Wechselspiel von Inszenierung und Aneignung“ dieses Mythos auf, der bei aller Vielfalt der Tourismusformen als Bezugspunkt kaum hintergebar scheint.

Ist mit diesen Arbeiten der Gegenstand Themenorte als „Produkt“ fürs Erste umrissen, so widmet sich der zweite Teil unter dem Titel „Kontexte“ der Frage, wie groß die Bandbreite der strategischen Unterscheidungen ist, mittels derer im Sinne der Inklusion und Exklusion Räume ‚gemacht‘ werden. Zunächst zeigt *Sabine Hafner*, wie soziale Deprivation städtische Großwohnsiedlungen in „soziale Brennpunkte“ und in Stätten notwendiger Intervention verwandeln kann. Die Stigmatisierungen, die die Autorin an einem Beispiel aus dem Münchner Norden nachzeichnet, werden nicht nur von übler (oder interessierter) Nachrede im Verein mit der Boulevardpresse erzeugt. Vielmehr können selbst gut gemeinte Programme zur „Aufwertung“ benachteiligter Stadtteile noch dazu beitragen, Zuschreibungen zu festigen und Ausschlüsse zu vervollkommen. Die symbolische Verkopplung von sozialen Tatbeständen und Räumen führt zu sehr umfassend und stabil abgewerteten Orten, die Hafner als „Gegenorte“ bezeichnet.

Im folgenden Beitrag beschäftigen sich *Thomas Jekel* und *Franz Huber* mit der „Normalisierung“ des barocken Salzburg. Eine zentrale Rolle spielen dabei rechtliche Normen, wie sie vor allem in dem einschlägigen Altstadtterhaltungsgesetz zusammengefasst sind. Die Autoren zeigen die Ursprünge und schrittweise Naturalisierung eines hegemonialen Raumbildes auf, das

teilweise bis ins kleinste Detail überwacht wird und von einigen lokalen Akteuren heute als „eine Art museales Gefängnis“ empfunden wird.

Um einen selektiven Umgang mit geschichtlichen Bezügen geht es auch im Beitrag von *Michael Flitner*, in dem mit der ‚Serengeti‘ eine vermeintlich überhistorische Natur selbst zum Thema wird. Der Prototyp des afrikanischen Tierraums wird hier in seiner filmischen Konstruktion analysiert; der Autor identifiziert dabei verschiedene Figuren einer Erinnerungspolitik, die in einem internationalisierten Themenort des Naturschutzes zugleich die Konturen eines postkolonialen, deutschen Erinnerungsorts aufscheinen lassen. Die Verzahnung dieser Perspektiven, so die These, kann dazu beitragen, die Bedingungen heutiger Umweltkonflikte zu rekonstruieren.

Im letzten Beitrag zu den Kontexten legt *Eva Gelinsky* dar, wie als „authentisch“ charakterisierte Nahrungsmittel zur thematischen Besetzung von Landschaften dienen können. Die Organisation „Slow Food“ macht vor allem die regionale Herkunft, die Ursprünglichkeit und die handwerkliche Produktionsweise zu Kriterien einer geschmacklichen Reformbewegung, in der sich Kulturkritik und High-end-Konsum zusammenfinden. Der Beitrag zeigt den konservativen Kern dieses Programms und stellt die strukturellen Übereinstimmungen mit der traditionellen Landschaftsgeographie heraus: Der „Landschaftscharakter“ bildet sich nun im Geschmack des Käses ab, und dieser Geschmack wird umgekehrt zum Maßstab der „Landschaftsharmonie“.

Der dritte Teil des Bandes steht unter dem Titel „Medien“. Hier werden die Rolle und Funktionsweise unterschiedlicher Mittel der Repräsentation in der Produktion und Durchsetzung von Themenorten untersucht. Im ersten Beitrag untersucht *Sven Richter* strategische Raumbilder aus dem „neuen Berlin“, wie sie zu Zwecken des Objektmarketings auf Bauschildern erzeugt werden. Die genaue Analyse der einzelnen Bild- und Textelemente über die Grenzen verschiedener Medien hinweg zeigt den großen Stellenwert raumbezogener Konnotationen in diesem Zusammenhang, wobei vor allem die städtische Nachbarschaft von Immobilien als „Reservoir für das Bedeutungswerk“ genutzt wird. Das Objektmarketing sucht demnach häufig gerade diejenigen Bedeutungsfelder einer Immobilie zu betonen, die im Bauwerk selbst nicht zur Geltung kommen.

Im zweiten Beitrag befasst sich *Julia Lossau* mit der „Neuerfindung“ des Stadtteils Gorbals im Zuge der Stadterneuerungspolitik in Glasgow. Sie

untersucht, welche Bilder und Erinnerungen mobilisiert werden und, spezieller, wie ein bestimmtes Kunstprojekt inhaltlich und stilistisch in diese Rekonstruktion eingreift. Zwar erzeugt der Versuch, die Geschichte des Stadtteils im künstlerischen Medium aufzunehmen und gleichzeitig für die laufende Umwertung passfähig zu machen, notwendig Ausschlüsse. Die Selbstreflexivität der künstlerischen Arbeit bewahrt jedoch eine gewisse Sperrigkeit, die einseitige Deutungen erschwert und so letztlich zur Produktion eines ‚frageorientierten Themenortes‘ beiträgt, der Raum für ganz unterschiedliche Aneignungen erzeugt.

Der letzte Beitrag stellt den Umgang mit Repräsentationen in der Geographie grundlegend zur Debatte. Im Anschluss an die Arbeiten von Bruno Latour und Nigel Thrift betonen *Michael Hoyler* und *Heike Jöns* die Bedeutung ‚nicht-repräsentativer Ansätze‘, die von einem relationalen Netzwerkverständnis ausgehen und zugleich die performativen Aspekte der Bedeutungskonstruktion in den Blick nehmen. Am Beispiel der Zerstörung der Bamiyan-Buddhas wird die Rolle ikonographischer Forschungsstrategien relativiert und vorgeschlagen, das Augenmerk vorrangig auf die Abfolge von Bildern zu richten, die durch vielfache Transformationen und Verzweigungen zahlreiche neue Themenorte entstehen lassen. Damit würde auch die zeitliche und räumliche ‚Vernetzung von Bildkaskaden‘ zu einem Forschungsgegenstand der Geographie und die Analyse von Themenorten zu einem multilokalen Unterfangen.

Wir hoffen, mit diesen Beiträgen an die vielfältigen laufenden Debatten um die symbolischen Gehalte von Orten in der Geographie nicht nur anknüpfen zu können, sondern mit dem Konzept der Themenorte in seiner vorliegenden Form auch zur Schärfung einiger Fragestellungen beizutragen. Die Beschäftigung mit der thematischen Besetzung von Orten, das jedenfalls möchte die vorliegende Sammlung zeigen, kann nicht auf Themenparks und Shopping Malls sowie Denkmäler und Repräsentationsbauten beschränkt werden. Thematische Besetzungen sind allgegenwärtige und oft ganz alltägliche Prozesse des Geographie-Machens, die in konkreten Handlungen (wiederholt) vollzogen werden müssen. Umso grundlegender ist u.E. die Frage, wie ein Thema im Einzelnen hegemonial wird, auf welche Weise und mit welchen Zielen Ortsbestimmungen gegen mögliche Alternativen durchgesetzt werden, welche Ausschlüsse dabei gezielt erzeugt oder billigend in Kauf genommen werden – und wie sie sich auch wieder ändern können.

Wir möchten abschließend allen danken, die durch ihre Entwürfe und Referate, durch Anregungen und Kritik, und nicht zuletzt durch ihre Geduld mit unseren Nachfragen und anderen Aufgaben zum vorliegenden Band beigetragen haben.

Literatur

- Archer, Kevin (1997): The limits to the imagineered city: socio-spatial polarization in Orlando. *Economic Geography*, 73 (3), S. 322-336.
- Assmann, Aleida (1999): *Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses*. München.
- Augé, Marc (1994): *Orte und Nicht-Orte. Vorüberlegungen zu einer Ethnologie der Einsamkeit*. Frankfurt/M.
- Baudrillard, Jean (1978): Die Präzession der Simulakra. In: ders.: *Agonie des Realen*. Berlin, S. 7-69.
- Buch, Esteban (2001): Beethovens Neunte. In: François, Etienne/Schulze, Hagen (Hg.): *Deutsche Erinnerungsorte*. Bd. 3. München, S. 665-680.
- Burgess, Jacquelin/Wood, Peter (1988): Decoding Docklands: place advertising and the decision making strategies of the small firm. In Eyles, J./Smith, D. (Hg.): *Qualitative Methods in Human Geography*. Cambridge, S. 94-117.
- Carcenac-Lecomte, Constance (2001): Der Struwelpeter. In: François, Etienne/Schulze, Hagen (Hg.): *Deutsche Erinnerungsorte*. Bd. 3. München, S. 122-137.
- Dear, Michael (2000): *The Postmodern Urban Condition*. Malden/Mass.
- Deutsche, Rosalyn (1996): *Evictions. Art and Spatial Politics*. Cambridge/Mass. u. London.
- Dunn, Kevin/McGuirk, Pauline/Winchester, Hilary (1995): Place Making: the Social Construction of Newcastle. *Australian Geographical Studies* 33 (2), S. 149-166.
- Eco, Umberto (1985): Reise ins Reich der Hyperrealität. In: ders.: *Über Gott und die Welt. Essays und Glossen*. München, S. 36-99.
- Fink, Oliver (2002): ‚Memories vom Glück‘: *Wie der Erinnerungsort Alt-Heidelberg erfunden, gepflegt und bekämpft wurde*. Heidelberg u.a.
- Fleischmann, Katharina/Strüver, Anke/Trostorff, Britta (2004): „Jeder nur erdenkliche Aberglaube ist unter dem hufeisenförmigen Zuge der Karpaten zu Hause“ – zum Mythos Transsilvanien und Dracula. In: Gamerith, Werner/Messerli, Paul/Meusburger, Peter/Wanner, Heinz (Hg.): *Alpenwelt - Gebirgswelten. Inseln, Brücken, Grenzen*. Bern: Deutscher Geographentag, S. 447-456.
- Flitner, Michael (2003): Rezension ‚Deutsche Erinnerungsorte‘ (François, Etienne/Schulze, Hagen, Hg., 2001). *Geographische Zeitschrift* 90 (3-4), S. 232-234.
- François, Etienne (2001): Oberammergau. In: François, Etienne/Schulze, Hagen (Hg.): *Deutsche Erinnerungsorte*. Bd. 3. München, S. 274-291.
- François, Etienne/Schulze, Hagen (2001): Einleitung. In: dies. (Hg.): *Deutsche Erinnerungsorte*. Bd. 1. München, S. 9-24.

- Glasze, Georg (2001): Geschlossene Wohnkomplexe (gated communities): ‚Enklaven des Wohlbefindens‘ in der wirtschaftsliberalen Stadt. In: Roggenthin, Heike (Hg.): *Stadt - Lebensraum der Zukunft? Gegenwärtige raumbezogene Prozesse in Verdichtungsräumen der Erde*. Mainz, S. 39-55.
- Gottdiener, Mark (1997): *The theming of America: dreams, media fantasies, and themed environments*. Bolder (2. Aufl., 2001).
- Hanisch, Ernst (2001): Wien, Heldenplatz. In: François, Etienne/Schulze, Hagen (Hg.): *Deutsche Erinnerungsorte*. Bd. 1. München, S. 105-121.
- Hasse, Jürgen (2004): Die Stadt ins rechte Licht setzen. Stadtiluminationen - ein ästhetisches Dispositiv? *Berichte zur deutschen Landeskunde* 78, S. 413-439.
- Helbrecht, Ilse (2001): Postmetropolis. Die Stadt als Sphinx. *Geographica Helvetica* 56 (3), S. 214-222.
- Hennings, Gerd/Müller, Sebastian (Hg.) (1998): *Kunstwelten, Künstliche Erlebniswelten und Planung*. Dortmund.
- Ingram, Susan/Reisenleitner, Markus (Hg.) (2003): *Placing history, themed environments, urban consumption and the public entertainment sphere*. Wien.
- Kündiger, Barbara (2001): *Fassaden der Macht. Architektur der Herrschenden*. Leipzig.
- Lemke, Thomas/Krasmann, Susanne/Bröckling, Ulrich (2000): Gouvernementalität, Neoliberalismus und Selbsttechnologien. In: dies.: (Hg.): *Gouvernementalität der Gegenwart. Studien zur Ökonomisierung des Sozialen*. Frankfurt, S. 7-40.
- Lossau, Julia (2003): Geographische Repräsentationen. Skizze einer anderen Geographie. In: Gebhardt, Hans/Reuber, Paul/Wolkersdorfer, Günter (Hg.): *Kulturgeographie. Aktuelle Ansätze und Entwicklungen*. Heidelberg u.a., S. 101-111.
- Marcus, Greil (1998): Forty Years of Overstatement. Criticism and the Disney Theme Parks. In: Marling, Karal Ann (Hg.): *Designing Disney's Theme Parks. The Architecture of Reassurance*. Paris u. New York, S. 201-207.
- Muschg, Adolf (1996): Der Raum als Spiegel. In: Reichert, Dagmar (Hg.): *Räumliches Denken*. Zürich, S. 47-55.
- Paul, Darel E. (2004): World cities as hegemonic projects: the politics of global imagineering in Montreal. *Political Geography* 23, S. 571-596.
- Roost, Frank (Hg.) (2000): *Die Disneyfizierung der Städte*. Opladen.
- Rose, Nikolas (2000): Governing cities, governing citizens. In: Isin, Engin (Hg.): *Democracy, Citizenship and the Global City*. London, S. 95-109.
- Seibt, Gustav (2001): Das Brandenburger Tor. In: François, Etienne/Schulze, Hagen (Hg.): *Deutsche Erinnerungsorte*. Bd. 2. München, S. 67-85.
- Soja, Ed (1995): Postmodern Urbanization. The Six Restructurings of Los Angeles. In: S. Watson/K. Gibson (Hg.): *Postmodern Cities and Spaces*. Oxford, S. 125-137.
- Sorkin, Michael (Hg.) (1992): *Variations on a Theme Park. The New American City and the End of Public Space*. New York.
- Teckert, Christian (2003): "Protect me from what I want" - Anmerkungen zur Disneyfizierung des Diskurses. In: Künstlerhaus Wien (Hg.): *Site-seeing: Disneyfizierung der Städte*. Berlin, S. 150-160.
- Werlen, Benno (2000): *Sozialgeographie. Eine Einführung*. Bern u.a.

- Wood, Gerald (2003): Die postmoderne Stadt: neue Formen der Urbanität im Übergang vom zweiten ins dritte Jahrtausend. In: Gebhardt, Hans/Reuber, Paul/Wolkersdorfer, Günter (Hg.): *Kulturgeographie. Aktuelle Ansätze und Entwicklungen*. Heidelberg u.a., S. 131-148.
- Wucherpennig, Claudia/Strüver, Anke/Bauriedl, Sybille (2003): Wesens- und Wissenswelten – Eine Exkursion in die Praxis der Repräsentation. In: Hasse, Jürgen/Helbrecht, Ilse (Hg.): *Menschenbilder in der Humangeographie* (Wahrnehmungsgeographische Studien Band 21). Oldenburg, S. 55-87.

